Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 35 (1957)

Heft: 5

Artikel: Vom Fegefeuer und den armen Seelen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Fegfeuer und den Armen Seelen

Lehre der Kirche

Mag sich die Kirche auch an Allerheiligen in Festfreude und überströmenden Jubel hüllen und so am Glück der Seligen im Himmel schon auf dieser Erde teilnehmen, einen Tag danach trägt sie Trauerkleider und weint und betet für jene verstorbenen Seelen, die noch immer am Orte der Läuterung und Reinigung weilen und die ewige Glückseligkeit herbeisehnen. Ihrer aller gedenkt die Kirche in liebender Sorge. Keine arme Seele soll vergessen werden.

Unser Glaube lehrt uns, daß es einen Läuterungsort gibt, wo die verstorbenen Seelen die zeitlichen Sündenstrafen, die in diesem Leben noch nicht getilgt worden sind, abbüßen können. Die Annahme, daß eine Art Feuer als Strafe der Sinne den Menschen läutere, brachte dem Reinigungsort den Namen Fegfeuer ein.

Aber die eigentliche Fegfeuerstrafe ist ein seelisches Leiden und besteht darin, daß die Armen Seelen noch nicht zur Anschauung Gottes zugelassen werden, obwohl sie sich mit allen Kräften danach sehnen. Gerade die Verzögerung dieses vollkommenen Liebesglücks, der Vereinigung nämlich mit Gott, schmerzt sie zutiefst. Wir vermögen dieses Leid am ehesten nachfühlen, wenn wir bedenken, daß Heimweh und Sehnsucht bei empfindlichen Menschen oft zu einem spürbaren Schmerz werden können.

Über die örtliche Lage und die zeitliche Dauer dieser Läuterung bleiben wir im ungewissen. Nur das lehrt die Kirche, daß das Fegfeuer nicht länger bestehe als bis zum Jüngsten Tag und daß die Armen Seelen zur Anschauung Gottes zugelassen werden, sobald ihre Schuld abgebüßt ist. Es ist hier zu bemerken, daß unsere Maße von Raum und Zeit in der Ewigkeit keine Geltung mehr haben, daß Gott aber in seiner übergroßen Liebe und Güte keine Seele zu viel oder zu lange leiden läßt.

Die Angemessenheit und relative Notwendigkeit des Reinigungsortes leuchtet uns sofort ein, wenn wir eine doppelte Wahrheit vor Augen haben: Daß nämlich nur jene der Verdammnis anheimgegeben werden, die in schwerer Sünde und ohne Reue, in Auflehnung gegen Gott und in Herzensverhärtung aus diesem Leben scheiden. Daß anderseits Gott unendlich erhaben, groß, vollkommen und heilig ist und so nichts Unheiliges oder Unreines der Anschauung Gottes und der Vereinigung mit Ihm gewürdigt werden kann. Zweifellos gibt es nun viele Menschen, die zwar in Reue und Liebe und Vertrauen zu Gott sterben, es also nicht verdienen, in die Hölle zu kommen, aber doch auch für den Himmel nicht ganz bereit sind. Ihnen kommt das Fegfeuer nach weiser Anordnung Gottes zu Hilfe. Es läutert ihre Seelen von jeder Makel, von allen zeitlichen Sündenstrafen, von jeder ungeordneten Anhänglichkeit an das Irdische. So werden sie rein und schön und ganz bereit, die Liebesvereinigung mit dem heiligen dreieinigen Gott einzugehen.

Die Armen Seelen wissen, daß ihrer die ewige Glückseligkeit wartet — ihr Leid besteht ja gerade in der brennenden Sehnsucht danach —, und so

dulden sie in voller Ergebenheit in den Willen Gottes. Sie sind im Guten gefestigt und können nicht mehr sündigen.

Es ist auch die Lehre der Kirche, daß wir ihnen durch die heilige Messe, durch Gewinnung von Ablässen, durch Gebet und Opfer helfen können, und zwar in dem Maße, wie es der Wille Gottes in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bestimmt. Diese Lehre gründet auf der Heiligen Schrift. So wird u. a. im zweiten Makkabäerbuch erzählt und gelobt, daß der edle Anführer Judas unter seinen Leuten eine Sammlung vornahm und das Geld nach Jerusalem sandte, damit dort für die im Kampfe gefallenen Juden ein Sündopfer dargebracht würde. «Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum veranstaltete er für die Verstorbenen ein Sühnopfer, damit sie von ihrer Sünde erlöst würden» (2. Makk. 12, 46). Diese Stelle ging als Lesung in die Messe beim Jahresgedächtnis eines Verstorbenen ein. — Sodann bestand schon in der Urkirche der Brauch, für die Verstorbenen zu beten und für sie — besonders am Jahrestag — das heilige Meßopfer darzubringen.

Die Kirche nahm denn auch als Hüterin des Glaubensgutes auf dem tridentinischen Konzil die wahre Lehre vom Fegfeuer und den Armen Seelen gegen die voreiligen Reformatoren des 16. Jahrhunderts in Schutz. Es ist heute wertvoll zu sehen, daß bei unsern getrennten Brüdern der Glaube an den Reinigungsort da und dort wieder lebendig wird.

Umgekehrt beten wir nicht nur *für* die Armen Seelen, wir können sie zugleich auch bitten, bei Gott für uns einzutreten. Denn sie befinden sich ja im Stande der Gnade, sie sind Freunde Gottes. «Die weitverbreitete Ansicht, daß ihrerseits auch die Seelen im Fegfeuer für uns beten, und der Brauch des christlichen Volkes, sie um ihre Hilfe zu bitten, ist wohl begründet», schreibt der Theologe P. Lennerz SJ.

Sagen und Volksbrauch

Nach diesen Ausführungen ist es verlockend, von der Volkskunde her ins Denken über das Fegfeuer und die Armen Seelen einzudringen. In den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts hat der damalige Spitalpfarrer von Altdorf, H. H. Josef Müller, über 1600 verschiedene Sagen in den Dörfern und Tälern des Landes Uri gesammelt. Sie erschienen in drei Bände geordnet unter dem Titel «Sagen aus Uri». Neben den Sagen von Drachen und Schlangen, Hexen und Zauberern, von Recht und Frevel, von Geistern und Gespenstern, neben den Teufels- und Zwergsagen nehmen auch die Geschichten von den Armen Seelen einen ansehnlichen Platz ein.

Im Laufe der Zeit hat sich dunkler Aberglaube auch hier der Lehre der Kirche beigesellt und vermag nun im Reich der Sage

ungehindert fortzuströmen. Sogar viele zähe Überbleibsel aus heidnischer Zeit lassen sich feststellen. Müller selbst schrieb im Vorwort zum ersten Band: «Inhaltlich sind die Großzahl der Sagen Aberglaube, oft allzu krasser.» Das darf uns indessen nicht abhalten, mit Ehrfurcht an diese Sagen und geheimnisvollen Dinge heranzugehen.

So bedeutet der Brauch, in der Samstagnacht oder in den 30 ersten Nächten nach dem Tod eines Familiengliedes oder schließlich allabendlich das «Armä-Seeläliächtli» auf den saubern Stubentisch zu stellen, etwas durchaus Christliches. Es ist eine Geste der Fürbitte. Die geweihte Kerze oder das Öllämpchen vertritt nur den betenden Menschen. Die Sagen erzählen nun — und hier beginnt das undurchsichtig Geheimnisvolle —, daß sich die Armen Seelen um dieses Licht versammeln, daß sie dabei zur Erleichterung gern den Finger in ein mit Wasser gefülltes Krüglein tauchen, daß sie sich auch bemerkbar machen.

Manche Leute fürchten sich, einen Toten vor der Beerdigung im Hause zu haben. In diesen Sagen aber leben die Armen Seelen noch immer in den Wohnungen, werden manchmal gesehen und sind imstande, den Bewohnern ein Leid zuzufügen. Deshalb wehren sich die Lebenden, indem sie die Armen Seelen zu «bannen» versuchen. Aber es heißt, man solle sie nie ganz wegbannen, sondern so, daß sie noch unter Dach und Fach sind, «a Fyr und Liecht» und am Gebete der Familie «Teil und Gmein» haben, aber nicht schaden und sich nicht sichtbar machen können. Hier ein Beispiel:

«Zu Intschi legten sie ein altes Haus nieder. Als sie bis auf die Stockmauer abgeschlissen hatten, hörten sie jämmerlich flennen. Sie dachten sogleich, das seien Arme Seelen und holten einen Geistlichen. Dieser redete sie in den drei höchsten Namen an. Sie baten flehentlich, man möchte sie wenigstens unter Dach lassen. «Wemmer nur derfet under Dach sy und nit a Wind und Wätter üsä miänt!» sagten sie. Die gutherzigen Leute erhörten ihre Bitte und erlaubten ihnen, auch im neuen Hause zu wohnen, doch niemandem zu schaden. Als der Geistliche das neue Haus einsegnete, sah er sieben Arme Seelen darin einziehen» (Müller, 3. Bd., 1013, a).

Damit ist also schon Raum und Zeit des Fegfeuers ganz menschlich-erdhaft erklärt. Die Armen Seelen büßen nach diesen Sagen an solchen Orten, die im Zusammenhang stehen mit ihrer Freveltat oder ihrem Vergehen: in den Häusern, unter Bäumen, auf der Alp, eingebannt in Firn und Schnee, auf einem Berg oder im Feuer, wo Kalk gebrannt wird; manche sogar auf dem Mond, weil dieser ihre Freveltat beleuchtet hat und sie ihm dann geflucht hatten. Ein Geiziger friert in einem Eisklotz, andere leisten Sisyphusarbeit. Aus den Niederlanden selbst streben Arme Seelen ins Maderanertal, um auf dem Hüfigletscher Hitze und Kälte kennenzulernen.

Die Freveltat selber, die abgebüßt werden muß, ist nach theologischem Wissen beurteilt oft eher eine Nachlässigkeit denn eine Sünde. Hier spielt ein magisches Weltbild aus alter Zeit mit. «Uf der Alp verlidet's äbe nit viel». heißt es. Brosamen unter den Tisch wischen oder sie nicht aufheben, Milch «versudlen», Parteilichkeit beim Besorgen des Viehs, eine unüberlegte Antwort, Hitze und Kälte nicht ertragen wollen und ähnliches mehr kann schon genügen. — Auch mit den Jahren der Buße rechnet die Sage großzügig.

Sie kann auch mit Jahrzehnten und Jahrhunderten zählen. — Oft ist das Gemälde so düster und schwermütig, daß man meinen möchte, die Frohbotschaft Christi von der Liebe und Barmherzigkeit des Vaters im Himmel hätte nicht bis ins tiefste Tobel dieser steilen Welt eindringen können.

Wie sich die Armen Seelen für jede Hilfe und für das Gebet dankbar erweisen, möge noch eine Sage dartun. Aber sie wird uns trotz allem Ernst ein leises Lächeln abringen:

«Ein Bursche ab dem Kallenbüel zu Schattdorf ging fleißig zu einem Mädchen in der Wyergass z'Stubeten, und zwar benutzte er dabei den kürzeren Weg, der ihn über den Friedhof führte. Auf dem Friedhof sprach er allemal: «Ufä Frytthof tritte-n-i, und fir die armä Seelä bittä-n-i», kniete nieder und betete ein Vaterunser. Er hatte aber einen Nebenbuhler, und der paßte ihm eines Abends auf dem Friedhof auf, um ihn zu prügeln. Der sah ihn aber mit einem Begleiter daherkommen, so daß er ihn nicht anzugreifen wagte. Er nahm daher das nächstemal einen Gehilfen mit, und siehe: Der Verhaßte brachte zwei Begleiter! So ging es, bis der Nebenbuhler fünf Begleiter mitnahm und es mit sieben Gegnern zu tun hatte, weshalb er nie anzugreifen wagte» (Müller, 3. Bd., 1030).

Nur die Ehrfurcht wird uns vor dieser Sagenwelt und vor allem volkshaften Denken über die letzten Dinge und die Armen Seelen die richtige Haltung finden lassen. Schon Shakespeare schrieb bekanntlich in seinem «Hamlet», daß es mehr geheimnisvolle Dinge zwischen Himmel und Erde gäbe, als sich Schulweisheit träumen lasse. Für unsere eigene Sache aber soll gelten, daß wir uns ans Wort der Heiligen Schrift und also an die Lehre und die Gebräuche der Kirche halten. So werden wir dem Aberglauben und jeder unnützen Angst entgehen. — Das Erste und Letzte sei die Liebe zu Christus, das Vertrauen auf Seinen Kreuzestod und Seine Verheißungen. So sprach Er zu einem großen Sünder, der aber bereute, zum Schächer am Kreuze: «Ich sage dir, noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein» (Lk. 23, 43).

P. Bruno

Selig sind, welche reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Schaffe daraus fort den Schmutz der bösen Begierden, den Schandfleck der Habsucht, die Pest des Aberglaubens; entferne die Sakrilegien und bösen Gedanken sowie den Haß nicht nur gegen deinen Freund, sondern auch gegen deinen Feind: entferne all dies, dann wirst du Freude haben, wenn du in dein Herz einkehrst.

Augustinus